

Total entkräftet

Der Kinofilm „All is lost“ mit Robert Redford erzählt den Überlebenskampf eines Skippers auf hoher See. Henrik Masekowitz aus Hamburg erlebte ein ähnliches Drama mit seinem Einhandsegler in der Biskaya

Ein lauter Knall mit einem starken Schlag im Schiff reißt mich aus Dämmerenschlaf. Boot dreht und steht. Denke, Rigg ist weg, haste an Deck – Mast steht noch.“ So beschreibt Henrik Masekowitz im Logbuch der „Caribou“ sein dramatisches Segelungsglück in der Biskaya. „Boot ist nicht mehr auf Kurs zu bringen, bin total entkräftet, kauere mich in eine Ecke. Warte und fühle

VON PATRICK KIEFER

mich elend.“ Das klingt nach Todesangst, und es erinnert an Robert Redfords aktuelles Kinodrama „All is lost“.

In dem Film reißt ein verloren gegangener Container voller Turnschuhe ein Loch in Redfords Yacht – das Drama auf See nimmt seinen tragischen Lauf. Zwar gelingt es dem Segler das Loch notdürftig zu stopfen, doch dann gerät er in einen Hurrikan. Eine Katastrophe jagt die nächste und das Tragische daran ist: Der in Seenot geratene Mann kann nichts daran ändern.

Doch wie geriet der Hamburger in seine missliche Lage? Mit einem kleinen Schiff, 6,50 Meter lang und nur drei Me-

ter breit, wollte Masekowitz von der Bretagne über Madeira nach Guadeloupe in die Karibik segeln: rund 7500 Kilometer alleine über den Atlantik. 83 weitere Einhandsegler starteten mit ihm, alle wie er optimal vorbereitet auf die Herausforderungen der Mini Transat 2013. Die Regatta ist ein Klassiker und die kleinen Hightech-Boote sind für Männer wie Masekowitz ein Traum.

„Ich will nicht Teil einer großen Crew sein. Ich will alles selbst in der Hand haben,“ erklärt der 47-Jährige seine Motivation, sich diesem Abenteuer zu stellen. 2007 hat er die Mini Transat schon einmal gemeistert. Damals hieß das Ziel Brasilien. Der leidenschaftliche Segler hat auf der Route einen Film gedreht, und als er den Äquator passierte, da freute er sich wie ein kleines Kind. Doch er weiß auch: „Auf See muss man immer mit allem rechnen. Auch mit dem Schlimmsten.“

Oft hängt das Schlimmste mit katastrophalen Wetterverhältnissen zusammen. Ende Oktober vergangenen Jahres rollte ein Tiefdruckgebiet nach dem an-

deren über die Biskaya. Erst mit 16 Tagen Verspätung startete die Regatta. Masekowitz: „Direkt nach einer Sturmfront fuhren wir raus. Die Wellen waren vier bis fünf Meter hoch, einige kehrten noch in der ersten Nacht zurück in den schützenden Hafen.“ Der Seemann nahm den Kampf an – und wurde in den heftigen Böen seekrank. Zitat aus dem Logbuch: „Wellen brechen über Deck, Boot kracht in eine Welle nach der anderen, Essen und Getränke landen immer noch bei den Fischen.“

Dann, in der zweiten Nacht, kommt es zur Kollision. „Ich weiß nicht, ob es ein Container war oder vielleicht ein Wal“, erzählt Masekowitz. Es war also ein UFO – ein sogenanntes Unknown Floating Object. Und der Crash richtete – ähnlich wie im Hollywood-Drama – gewaltigen Schaden am Schiff an. Zunächst glaubte Masekowitz nur an ein defektes Ruder, doch bei Tageslicht realisierte er das gesamte Ausmaß der Zerstörung. „Ich hatte Wasser im Boot und bei der Untersuchung der Kielsektion stellte ich fest, dass der Schwenkkiel nur noch an einer Halterung hing. Er

schlackerte unkontrolliert hin und her und begann die Bordwand der ‚Caribou‘ zu zerstören.“

Zur Erklärung für Laien im Bootsbau: Ein beweglicher Schwenkkiel wird durch eine Kielbox durch den Rumpf geführt. Der Kiel hängt drehbar an einer Metallachse und diese Aufhängung war komplett durchgebrochen. Mutmaßlich gesprengt durch die ungeheure Wucht des nächtlichen Zusammenpralls. Masekowitz schoss jede Menge Gedanken durch den Kopf. Gab es eine Lösung für dieses Problem? Vor allem aber: Würde er es allein regeln können? Schnell war klar: Sein Boot war manövrierunfähig. Das einzige Positive: Wellen und Wetter hatten sich etwas beruhigt.

Also entschloss er sich, den Notruf auszulösen. Für einen erfahrenen Skipper, der in den vergangenen 30 Jahren, alles zusammen gerechnet ein paar Mal um die Welt gesegelt ist, ist der Notruf das Eingeständnis einer Niederlage, wenn auch unverschuldet. Doch als Masekowitz den kleinen, gelben Notfallknopf seines Satelliten-Transponders drückte, passierte erst einmal nichts. Die Funkverbindung war tot – niemand schien sein „Mayday, Mayday“ zu hören. Er sendete verzweifelt SOS auf allen Kanälen. „Das war keine leichte Ent-

scheidung“, sagt er. „Wenn man den offiziellen Seenotfall einleitet, gibt man gleichzeitig sein Boot auf.“

Relativ rasch kam dann doch Hilfe. Ein Flugzeug der französischen Küstenwache erreichte den Skipper, und nach rund 90 Minuten gab es ersten Funkkontakt mit dem Kapitän des Frachters „Heleen C“. Der 135-Meter-Kahn hielt Kurs auf die „Caribou“ – Position 45°18'N / 4°32' W. „Über eine Strickleiter kletterte ich an Bord. Man hüllte mich in Decken, es gab eine heiße Suppe und dann wollte ich nur noch telefonieren“, erzählt Masekowitz.

Er rief seine Frau Tina in Norderstedt an, sagte, dass er in Sicherheit sei, ließ sich die beiden Kinder geben. Ironie des Schicksals: Die „Heleen C“ – beladen mit Holz, Getreide und zwei nagelneuen Katamaranen war ausgerechnet auf dem Weg nach Guadeloupe. „Wenn man so will, war ich als Erster im Ziel der Mini Transat“, scherzt der Schiffbrüchige heute. Die zurückgelassene „Caribou“ wurde irgendwann völlig zerstört an die spanische Küste gespült.

Wird er sich den Film „All is lost“ im Kino ansehen? „Nein, sicher nicht“, sagt Masekowitz bestimmt. Er will sich mit solchen Szenarien nicht belasten und richtet den Blick lieber nach vorne. „Ich

will wieder Hochsee-Regatten segeln und wenn man mit Angst an Bord geht, dann kann man es auch gleich sein lassen.“ Die Familie des IT-Spezialisten ist von seinen neuerlichen Ambitionen zwar nicht wirklich begeistert, doch die Segelleidenschaft und das Gefühl von Freiheit sind in seiner Persönlichkeit tief verankert. Er kann nicht Schluss machen, nur weil passiert ist, was eben passieren kann, wenn man sich den Naturgewalten stellt.

Und dann spricht er schon von der Route du Rhum, einer anderen, berühmten Transatlantik-Einhand-Regatta, die im Spätherbst dieses Jahres bei Saint-Malo beginnt. Masekowitz: „Es wäre ein Traum, dort mit einem 40-Fuß-Boot dabei zu sein. Zumal das Ziel ebenfalls Guadeloupe ist – und meine Mission Karibik ist ja noch unvollendet.“ Träumen darf Masekowitz – nur realistisch ist sein Wunsch zurzeit nicht. „Ohne einen Sponsor kann ich dieses schöne Projekt leider nicht stemmen.“ So bleibt ihm vorläufig nur eine Erkenntnis: Im Hochsee-Segeln trifft man leichter auf ein UFO, als auf einen begeisterten Geldgeber!

Link zum Video: <http://www.segel-filme.de/regatta/klein-breit-und-bunt>



Robert Redford in dem Film „All is lost“

UNIVERSUM FILM



Henrik Masekowitz